stritten, wieder her. Er wurde nach Metz, nach Langres, nach Besançon gerufen, um Streitigkeiten beizulegen und eingewurzelten Haß, der ewig zu dauern schien, zu vertilgen. [1])

Wenn es dem modernen Socialismus gelingt, irgendwo vorzudringen, sei es in der Schweiz, sei es in Italien, Frankreich oder Deutschland, — er hat in seinem Gefolge den Haß gegen Gott und die Menschheit, den Müßiggang, alle Ausschweifungen des Geistes und Herzens, die Revolutionen, den Bürgerkrieg. Er kann in Wahrheit die Worte auf sich anwenden, welche Milton dem aus dem Himmel verstoßenen abgefallenen Engel in den Mund legt: „Wohin ich fallen werde, da wird die Hölle sein!"

Allwärts hin, wo unsere Einsiedler ihre Hütten aufschlugen, trugen sie in den Falten ihres weißen Gewandes mit der Liebe zu Gott und den Menschen den Frieden und die Arbeit. Die Gegend, welche sie aufnahm, wurde bald ein irdisches Paradies.

Ach, wir haben nicht mehr diese Engel der Liebe, diese Sendboten des Himmels, welche aus der Einöde kamen, um der Welt Ruhe und Glück zu bringen, die mit einem Worte die Stürme des Herzens beschwichtigten, den Feind in die Arme seines Feindes warfen, der ihn an seine Brust drückte und ihm Vergessenheit und Verzeihung schwur! — Wer soll uns unsere Einsiedler mit ihrer Macht zu trösten und Frieden zu stiften wiedergeben?... Wer wird unserm Schmerze und unserer Zwietracht ein Ziel setzen, auf daß sie nicht ewig dauern?...

Achtzehntes Kapitel.

Excommunication Fulko's von Choiseul. Calatrava wird definitiv mit Morimond wieder vereinigt. Schlacht bei Alarcos.

Der täglich wachsende Einfluß unserer Abtei, ihr großer Landbesitz und ihr Uebergewicht in allen Angelegenheiten, welche in ihrer Umgebung und fast immer durch sie verhandelt wurden, riefen Widerstand hervor und zwar gerade von

---

[1]) Tabul. Morim., ad ann. 1177. — Gall. christ. T. 2. p. 817.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denen, welchen Morimond seine Existenz und einen großen Theil seines zeitlichen Eigenthums verdankte, nämlich von den Herren des Bassigny.

Als Renard von Choiseul gestorben, war ihm sein Sohn Fulko gefolgt. Obgleich er von seinem Vater viele gute Eigenschaften und selbst die Achtung vor den Mönchen ererbt hatte, so konnte er doch nicht ohne einen geheimen Verdruß sehen, daß überall in seine Ländereien Eingriffe statt fanden in Folge des Rechtes der Benutzung der Wälder, der Weide und der Fischerei, Rechte, die dem Kloster durch seine Ahnen zugestanden waren und in Folge deren eine Art Lehnswesen neben dem seinigen sich gebildet hatte. Mit Zittern sah er diese neue Macht, die sich plötzlich ihm zur Seite gebildet hatte und die seinige zu schwächen und zu vernichten schien. Nachdem er vergeblich versucht hatte, der Abtei ihre Rechte streitig zu machen, beschloß er das Vieh der Klosterhöfe wegzunehmen und schickte seine Leute ab, um das Getreide und die Trauben in den Feldern und Weinbergen, welche einst seiner Familie gehört hatten, einzusammeln.

Die Mönche waren die rechtmäßigen Besitzer in Folge Ankaufs oder Schenkung; ohne wesentliche Rechtsverletzung und ohne in die Gesellschaft die Keime der Unordnung und des Umsturzes zu streuen, konnte man sie nicht berauben. Sie beklagten sich und forderten das Ihrige zurück, aber vergebens. Wie immer, war auch damals der Episcopat die Zuflucht der Bedrückten; und obgleich Fulko durch die Ausdehnung seiner Besitzungen, durch die Menge seiner Vasallen und seine Verbindungen mit den größten Herren seiner Zeit einer der mächtigsten Fürsten nicht nur des Bassigny, sondern ganz Frankreichs war, so erhob doch Manasses, Bischof von Langres, zu Ende des Jahres 1181 seine Stimme gegen ihn, und forderte ihn auf, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen, indem er ihm mit der Excommunication drohete, wenn er nicht innerhalb vierzehn Tagen Genugthuung geleistet hätte. Diese Frist verstrich und Fulko blieb hartnäckig. Nachdem Manasses alle Wege der Milde nutzlos versucht, versammelte er seine Geistlichkeit in seiner Kathedrale, sprach, während alle Anwesenden brennende Fackeln in der Hand hielten, die Excommu-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nication aus und befahl, sie alle Sonntage bei der Predigt in allen Pfarren seiner Diöcese bekannt zu machen. Hierauf löschte man die Fackeln aus und warf sie auf die Erde.

Es war allen Priestern zur Pflicht gemacht, sofort die Baronie Choiseul zu verlassen, mit Ausnahme zweier Diakonen, welche zurückblieben, um den Kranken die Wegzehrung zu bringen und den Kindern die Taufe zu spenden [1]); Dreimal des Tages mußte man in den Kirchen des Lehens die Todtenglocke läuten, wie für einen Todten. Begab sich der excommunicirte Baron in ein Dorf, oder ging er blos hindurch, so durften während dieses und des folgenden Tages dort die h. Geheimnisse nicht gefeiert werden; und wenn er stürbe, sollte man ihm das Begräbniß verweigern. Endlich drohete man allen seinen Tischgenossen, seinen Anhängern, Allen, welche fortfahren würden ihm zu dienen oder die ihm Gastfreundschaft erzeigen würden, mit der nämlichen Strafe. [2])

Dieser furchtbare Schlag schmetterte Fulko nieder; verlassen von seiner frommen und liebreichen Gattin Aalis, von seinen Kindern und Dienern, allein in seinem verödeten Schlosse, gequält von seinem Gewissen und der Furcht vor der Strafe seines erzürnten Gottes, eilte er, den furchtbaren Fluch von sich abzuwenden, der ihn überall verfolgte; er versprach, den Mönchen den vollen und unbehinderten Genuß der ihnen von seinen Ahnen eingeräumten Rechte zu belassen. Der Bischof gab ihm 14 Tage zur Erfüllung seines Versprechens, widrigenfalls er wieder excommunicirt sein sollte; als er es aber pünktlich erfüllt hatte, wurde er feierlich zu Morimond losgesprochen in Gegenwart einer großen Anzahl von Herren.

Beurtheilen wir solche Handlungen nicht aus dem Gesichtspunkte unserer Zeit! Um sie richtig zu würdigen, müssen wir uns in das 12. Jahrhundert versetzen, unter die mitunter sehr eifrig christlichen, aber noch halb barbarischen Barone, die, nach menschlicher Redeweise, kein anderes Gesetz kannten, als ihre Launen, keinen andern Zügel, als das Ansehen der Kirche, welche sich gewöhnlich

[1]) „Duobus tantum diaconis relictis, qui viaticum infirmis et baptisma parvulis providerent.“ [2]) Archiv. de la Haute-Marne, arcul. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwischen sie und ihre Schlachtopfer warf und ihrer Gewalt und Raubsucht Schranken setzte.

Damals war Peter I. Abt von Morimond. Dieser Ordensmann war in seiner Jugend gebildet auf der Schule zu Paris; doch hatte ihn Gott sowohl in Rücksicht des Verstandes, als des Gedächtnisses so wenig begünstigt, daß er von seinen Mitschülern verlacht und für einfältig gehalten wurde. [1]) Der arme Knabe verlebte die Tage seiner Jugend in Traurigkeit und Leid; er wurde davon schwer krank und hatte eine Vision, worin es ihm schien, als wenn seine abgeschiedene Seele in die Hölle verstoßen wäre und dort unter den Verdammten vom Teufel zur Büßung ihrer Sünden die fürchterlichsten Qualen litte. Erschreckt durch diesen furchtbaren Traum hatte er sich an einen Priester gewandt, seine Sünden unter häufigen Thränen gebeichtet und sich entschlossen, Paris zu verlassen, um einzig an seinem Heile zu arbeiten. Da er hierzu den Orden von Citeaux und in diesem die Abtei von Morimond am geeignetsten hielt, legte er zu Morimond die Gelübde ab und erwarb sich hier durch das Gebet solche Kenntnisse in den verborgenen und göttlichen Dingen, daß er durch seine Wissenschaft und Frömmigkeit ein Licht und Vorbild der Genossenschaft wurde. Sein Traum hatte aber einen unauslöschbaren Eindruck in seiner Seele zurückgelassen; er fürchtete sich so sehr vor den furchtbaren Strafgerichten Gottes, daß es in der Welt keine Freude und kein Vergnügen mehr für ihn gab, und nie nahm man das geringste Lächeln auf seinen Lippen wahr. Seine Strenge, seine Seufzer, seine fromme Melancholie standen in bewunderungswürdigem Einklang mit dem Kloster, der Einsamkeit, den Gräbern und der schattigen Umgebung Morimond's. [2])

Unter einem so heiligen und geschickten Oberhaupte befand sich Morimond so glücklich wie nur eines der andern Häuser des Ordens; doch er hatte nur mit Widerstreben den Abtstuhl Morimond's bestiegen und seit der drei Jahre, daß er ihn einnahm, sehnte er sich stets nach dem Augen-

[1]) Ab omnibus irridebatur, ab omnibus idiota judicabatur.
[2]) Caesar. Heisterb., l. 1, Dial., c. 33. — Annl. cist., T. 2, anno 1178. c. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

blicke, wo es ihm vergönnt sein würde, wieder herunterzusteigen, um unter die einfachen Brüder zurückzukehren und der letzte unter ihnen zu werden; wie denn immer die wahren Diener Christi bemüht sind, zu gehorchen und für nichts geachtet zu werden, und das gerade ein Zeichen ist, woran man sie allzeit erkannt hat. Unser Abt erfreute sich dieses so sehr ersehnten Glückes zu Ende des Jahres 1181, wo er seinen Platz an Heinrich, den dritten dieses Namens, abtrat. Dieser starb zwei Jahre nachher, und hatte zum Nachfolger den Bartholomäus, dessen Verwaltung von noch kürzerer Dauer war. Müde dieser Wechsel und sich nach der väterlichen, wenngleich strengen Regierung Peter's zurück sehnend, wählten die Mönche diesen von neuem und thaten ihm fast Gewalt an, um seine Schultern wieder mit der Bürde zu beladen, welche er erst eben abgeschüttelt hatte. Gott gab seine Billigung dieser Wiederwahl hinlänglich kund durch den reichen Segen welchen er über den Abt und seine Abtei ergoß. [1])

Kasimir II. der Gerechte, König von Polen, schrieb ihm in Folge des Rufes seiner Frömmigkeit eigenhändig und bat ihn um ein neues Kloster seines Ordens für seine Staaten, indem er namentlich den Wunsch aussprach, von ihm gebildete Mönche zu erhalten. Daher zogen 12 Ordensleute mit einem Abte von Morimond aus und kamen nach ihrer Reise durch Deutschland an den Hof dieses Fürsten, der sie mit der lebhaftesten Freude und der größten Achtung aufnahm und ihnen als Ausstattung einen Theil der Burg Kopronitz gab mit dem umliegenden Boden, der aber mit Wäldern und Morästen bedeckt war, was das Klima tödtlich und die Gegend unbewohnbar machte. [2])

Wie oft mochten die Kinder des Bassigny, wenn sie unter dem winterlichen Himmel des Nordens arbeiteten, der

---

[1]) Series abbat. Morim., in Gall. christ., T. 4, et Series eorumdem abbat., ap. Ang. Manr., T. 1, p. 520. [2]) „Kasimirus, dux Poloniae, fundavit monasterium Copriwnicense, et in eo locavit fratres OC, ex Morimundo sumptos, cui oppidum Copriwnicense pro dote contulit et libertates plures concessit, ecclesiam quoque de quadro lapide aedificavit. Deinde Nicolaus Bogarius comes, caeterique nobiles de armis Bogariae et Habdanck, villas et praedia contulerunt.“ Joann. Pist., Hist. Polon. collect., l. 6. ad finem.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Felder ihres Vaterlandes zur Zeit der goldenen Erndte, der lachenden Maimorgen, des brennenden Feuers des Julihimmels, der lieblichen Abende des Herbstes gedenken! Ohne Hülfe und verlassen in dieser Wildniß wurden sie beinahe alle von den Tartaren ermordet und werden im Cistercienserorden als Martyrer verehrt. [1]) Mögen ihre Gebete am Throne der Erbarmung erhört werden und neuen Segen auf das Land herabflehen, in denen ihre Wiege stand!

Von Polen richtete der Abt Peter sein Augenmerk auf Spanien, die Ritter hatten sich noch nicht vollständig hineingelebt in den ursprünglichen Geist des Ordens und noch fesselte sie nichts an Morimond, als die Gunst, daß man sie zur Theilnahme an den Gebeten, guten Werken und Opfern der Mönche zugelassen hatte; sie glichen einem von dem Rebstock abgeschnittenen Zweige, den der Lebenssaft nicht mehr durchdringt. Doch hatten sie durch Citeaux Gott ihren Schweiß und ihr Blut gelobt, und nichts, weder die Schnelligkeit, noch der Glanz ihrer Eroberungen, konnte sie ihres Eides vergessen machen.

Im Jahre 1187 begab sich ihr Großmeister nach Burgund zum Generalkapitel mit Briefen vom Könige von Kastilien und mehreren Granden Spanien's, die erhabene Versammlung bittend, die Ritter nicht blos als Verbündete und Freunde, sondern als Brüder aufnehmen zu wollen. Der König drückte in seinem Briefe den Wunsch aus, die Miliz nicht mit Fitero oder L'Echelle-Dieu verbunden zu sehen, sondern mit der Abtei Morimond der Mutter von beiden, deren Name und Tugenden so berühmt seien, daß es eine Ehre für die berühmtesten Congregationen sein müsse, von ihr abhängig zu sein. Diese so gerechte und durch so mächtige Empfehlungen unterstützte Bitte wurde von dem Kapitel gern erhört: Calatrava wurde von neuem mit Citeaux verbunden und der Generalabt beauftragt, die Urkunde darüber mit den Clauseln und Bedingungen anzufertigen; da diese Urkunde eine der wichtigsten von Morimond ist, so setzen wir sie ganz hierher.

„Guido, demüthiger Abt von Citeaux, nebst den Bischö-

---

[1]) Menolog. cist., die 2. Iunii.

fen und Aebten des Kapitels, allen Brüdern von Calatrava und dem verehrungswürdigen Großmeister Nugno, Heil und Brüderschaft!

„Euern Plan, die Glieder der Miliz der Welt in Glieder der Miliz Christi zur Bekämpfung der Feinde des Glaubens umzuschaffen, können wir nur billigen; wir sagen Dank dafür Gott, dem Allmächtigen, der die an sich zieht, welche und wie er will, und wir beschwören ihn, er wolle Euch mehr und mehr an Zahl und Verdiensten wachsen lassen. Was die Bitte angeht, welche Ihr in Demuth an uns stellet, Euch zur Theilnahme an den Privilegien unseres Ordens zuzulassen, nicht als Verbündete sondern als wahre Brüder, so gehen wir mit Freude darauf ein. Ihr wollet, daß wir Euch eine Lebensregel entwerfen; sehet, was wir Euch in Bezug auf Eure Kleidung sowohl, als auf Euere Nahrung vorschreiben zu müssen glauben. Ihr sollet ein ehrbares Gewand tragen, bequem für Euern Beruf, so wie es von dem Abte von Morimond im Einverständnisse mit Euerem Großmeister angeordnet werden wird. Das Skapulier sei Euer Ordenskleid. Im Oratorium sollet Ihr stetes Schweigen beobachten, sowie im Refectorium, im Schlafgemach und in der Küche. Ihr sollet angekleidet und die Lenden umgürtet schlafen; Fettspeisen sollet Ihr nur an drei Tagen in der Woche genießen, an den Dienstagen, Donnerstagen und Sonntagen, Euch begnügend mit einem einzigen Gerichte bei jeder Mahlzeit.

„Wer seinen Bruder geschlagen hat, soll sich sechs Monate lang weder seinem Pferde, noch seinen Waffen nahen und drei Tage nach einander an der Erde essen. Wer immer dem Großmeister ungehorsam ist, soll dieselbe Strafe erleiden. Wenn ein Ritter öffentlich des Verbrechens der Hurerei überführt wird, soll er ein Jahr lang an der Erde essen, drei Tage in jeder Woche blos Wasser und Brod bekommen und des Freitags von Kreuz-Erhöhung bis Ostern gegeißelt werden. Die, welche nicht im Felde sind, sollen drei Tage in jeder Woche fasten.

„Wir verpflichten Euch Alle, dem Großmeister zu gehorsamen und in seine Hände die Gelübde abzulegen, als wenn er Euer Abt wäre. Wenn Ihr Abteien gründen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wollet, so überlasset die Einrichtung derselben dem Abte von Morimond, der sie in seiner Töchterschaft haben und gehalten sein soll, sie einmal jedes Jahr selbst oder durch einen Abgeordneten zu visitiren." [1])

Allerdings gibt es in den Annalen der Cistercienser viel des Wunderbaren; aber wunderbarer ist nichts, als diese Regel, welche die Ritter verlangt und freudig angenommen haben. Den militairischen Hochmuth unter den anscheinend demüthigendsten Beschäftigungen niederdrücken, ihn in jeder Weise brechen, den Soldaten ein Skapulier geben, ein Psalmenbuch den Männern der Waffen; stolze Krieger dahin bringen, daß sie vor einer läßlichen Sünde erröthen, wie furchtsame und unschuldige Nonnen, daß sie ihren entblößten Rücken, ohne ein Wort zu sagen, zur Züchtigung darbieten, daß sie zur Buße auf der Erde, gleich kleinen Kindern, essen; die Kaserne endlich zu einem Kloster machen: das können nur Citeaux und Morimond!

Wie denn ging all' dieses Wunderbare vor sich? Es geschah durch die Macht der Liebe. Lesen wir die Werke von Fourier, Cabet, Viktor, Considérant, Louis Blank, u. s. w., so ist das letzte Wort dieser Trefflichen immer, daß man die Menschen nur an einer wohlbesetzten Tafel werde vereinigen können. Diese Herren haben bisher nichts entdeckt als die Brüderlichkeit des Magens. — Wünschen wir also heutzutage die Verbindung der Herzen und der Seelen in Gott, die allein des Menschen würdig ist, so müssen wir sie bei Christus suchen, der gesagt hat: „Liebet euch unter einander; ihr seid Kinder Eines Vaters; ihr seid eins, denn eure Brüder seid ihr und ihr seid eure Brüder." Diese Lehre hat im 12. Jahrhunderte das verwirklicht, was sie im 19. Jahrhundert verwirklichen würde, wenn man es aufrichtig wollte, den Plan einer allgemeinen Association. Der Soldat reichte die Hand dem Mönche, der Mönch dem Landmanne, dieser dem Handwerker, der Handwerker dem Reichen und dieser dem Armen: Alle umarmten sich an der Brust dessen, der für uns gestorben ist.

---

[1]) Rades, Hist. Calatr., c. 13. — Ann. cist. T. 2. p. 187 seq.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D. Nugno Pérez begab sich, um die neuen Regeln fest zu begründen, in Gesellschaft eines Ordensmannes von Morimond nach Rom, damit er die Bestätigung vom päpstlichen Stuhle erhielte. Beide warfen sich Gregor VIII. zu Füßen, welcher die Bestimmungen des Kapitels bestätigte und ihnen die Sanction von Rom ertheilte, ohne welche in der Kirche Gottes nichts begründet werden, noch gedeihen kann.

Darin, daß diese beiden Pilger aus so entfernten Ländern, so verschiedener Lebensweise, der Eine aus einem demüthigen Kloster des Bassigny, der Andere aus einer Festung Kastiliens, gemeinschaftlich nach der ewigen Stadt reiseten, zur selbigen Zeit demüthig vor dem Statthalter Christi sich beugten, ihre Wünsche an sein väterliches Herz legten, erblicken wir eine der schönsten Erscheinungen der Einigkeit in der christlichen Gesellschaft des Mittelalters.

Zwei Jahre vorher hatte der Orden in der Gegend von Andujar gekämpft und dort viele Gefangene und reiche Beute gewonnen. Auf der Rückkehr von dem Bruder der Königin von Cordova angegriffen, machte der Großmeister diesen zu seinem Gefangenen, nachdem er seine Leute theils getödtet, theils zerstreuet hatte. Als Lösegeld gab dieser junge Prinz eine große Summe, 50 Christen, worunter 4 Ritter, und das Kleid, welches er trug und das ganz mit Gold und Edelsteinen besetzt war.

Die Mauren sahen sich von allen Seiten so bedrängt, daß sie den Emir Almoumenin, das Haupt der Almohaden, welcher zu Marokko residirte, zu Hülfe riefen. Dieser kam mit einem ungeheueren Heere nach Spanien, überfiel den Alphons nebst seinem Heere bei Alarcos am 18. Juli 1195 und schlug ihn in die Flucht. Der König wollte seine Niederlage nicht überleben: er suchte den Tod auf dem Schlachtfelde, und um Spanien wäre es geschehen gewesen, wenn die Ritter, die mit ihren Leibern eine Mauer um ihn bildeten, ihn nicht aus dem Handgemenge gezogen und in ein benachbartes festes Schloß gebracht hätten. Calatrava wurde mit Sturm genommen, und 2000 Mann, Ritter, Mönche und Priester, wurden auf den Mauern erdrosselt. Die Trümmer des Ordens zogen sich nach Cir-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

velos zurück, in die Nähe des Grabes des h. Raimund, um ihren Muth wiederzubeleben und neuen Athem zu schöpfen. [1])

Gleich dem Löwen, den der Pfeil des Jägers nur noch wüthender und furchtbarer gemacht, warteten unsere Helden auf den Augenblick der Rache. Im Jahre 1198 zogen sie mit 400 Pferden und 600 Mann zu Fuß in die noch von dem Blute ihrer Brüder rauchende Ebene, bemächtigten sich des Platzes Salvaterra und setzten sich daselbst fest. Daher hieß der Orden 14 Jahre lang der Orden von Salvaterra, und hier erstand er gleichsam aus seiner Asche und erstarkte zu neuen Kämpfen und neuen Siegen. [2])

Neunzehntes Kapitel.

Saint-Pierre-de-Gumiel. Territorialausdehnung Morimond's. Vereinigung der Orden von Avis und Calatrava. Guido wird zum Abte gewählt. Verlauf der religiösen und socialen Thätigkeit Morimond's.

Didacius Velasquez, der Gefährte des h. Raimund, hatte niemals die Ritter verlassen, hatte stets ihre Züge und Gefahren getheilt, stets mit ihnen gebetet und gekämpft, Mönch und Soldat zugleich; aber niedergedrückt von der Last seiner Jahre und seiner Schwäche, wollte er trotz der Bitten des Großmeisters und der Thränen der Ordensritter sich nach Saint-Pierre-de-Gumiel zurückziehen, um sich dort auf den Tod vorzubereiten. [3]) Um dieses in der Nähe von Gumiel in einem sehr malerischen und fruchtbaren Thale gelegene Benedictinerkloster, hatten die Ritter den König von Kastilien gebeten, um dort die Regel des h. Benedict nach der Reform von Citeaux einzuführen, und der König hatte es ihnen überlassen; wie wir aber gesehen, war es ihnen nicht gestattet, weder Abteien anzunehmen, noch solche zu gründen ohne die Erlaubniß des Abtes von Morimond. König Alphons von Kasti-

---

[1]) Rades, Hist. Calatr., c. 12—13. — Ann. cist., Series praefect. milit. Calat. T. 3. p. 20. [2]) Rades, l. c., c. 13. — Ann. cist. l. c. T. 3, ad fin. — [3]) Ann. cist., T. 3. p. 284.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf